



AMC – ARTISTS MANAGEMENT COMPANY s.r.l. unipersonale
Piazza R. Simoni, 1/E
37122 Verona, Italia

Tel. (+39) 045 8014041, fax (+39) 045 8014980
office@amcmusic.com www.amcmusic.com
Cod. fisc./P. IVA 04119540237 REA 393720
Reg. Imprese VR 04119540237, Capitale sociale I.V. € 20.000

GRIGORY SOKOLOV

TONHALLE MAAG ZÜRICH | 15TH APRIL 2019

Neue Zürcher Zeitung

Der Klaviervirtuose Grigory Sokolov: Die Samtpfote kann sich zur Pranke ballen

Grigory Sokolov ist ein Meisterpianist, seine Klavierabende folgen einem ganz eigenen Ritual. Auch in der Tonhalle Maag kann sich das Publikum jetzt daran festhalten, tief in die Musik und sogar in sich selbst hineinhorchen.

Seine Auftritte sind Legende. Bei stark gedimmtem Licht eilt er zum Flügel, verbeugt sich flüchtig – und versetzt das Publikum sogleich in den Bannkreis eines musikalischen Kosmos, den er bis zum Zugabenreigen nicht mehr auflösen wird. Konzerte von Grigory Sokolov haben ihre eigene Dramaturgie: Nichts soll das Ritual der reinen Werk-Exegese stören – ein boshaft klingendes Mobiltelefon ignoriert er bei seinem Auftritt in der Tonhalle Maag im Rahmen der Neuen Konzertreihe Zürich stoisch.

Das ist natürlich auch Inszenierung. Denn Sokolov ist zugleich ein Grossmeister des Klavierspiels, der, ob bei Beethoven oder Brahms, seine Handschrift nicht verhehlen kann. Der bescheidene Interpret, der hinter dem Komponisten verschwindet und sich ganz in den Dienst des Werkes stellt, ist quasi die Kippfigur zum egomanen Tastenlöwen, wie ihn das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Sokolov gelingt allerdings auf besondere Weise, die Dialektik zwischen Komponist und Interpret fruchtbar zu machen.

Durch den Fleischwolf

Die Auratisierung, und das ist wohl sein Geheimnis, lenkt nicht ab, sondern verführt zum genauen Hinhören. Dass er ein beschlagener Rhetoriker ist, zeigt er gleich im Kopfsatz der C-Dur-Sonate op. 2 Nr. 3 von Ludwig van Beethoven, wenn er, unterstützt durch dosiert eingesetztes Rubato, die Themen gestisch beredt zum Klingen bringt. Die schroffen Gegensätze in der folgenden Durchführung wirken nicht aufgesetzt, sondern energetisch aus dem Körper heraus gestaltet. Wie er starke Stimmungen evozieren kann, verrät das folgende Adagio, das einem mit abgrundtiefer Trauer das Herz schwer macht, ohne dabei die Form zu verunklaren. Kopf, Herz und Hand also, doch ganz ohne aufgesetzte Didaktik.

Die Sonate war indes nur der Auftakt zu einem Repertoire abseits der Hauptpfade. Beethovens elf Bagatellen op. 119 sind selten im Konzertsaal zu hören und taugen wenig zu Bravourstücken. Diese kurzen, vertrackten, mitunter gar befremdlichen Stücke machen das Zuhören nicht leicht. Sokolov bietet wiederum die beschriebenen Hörhilfen an und lässt auch Beethovens kruden Witz aufblitzen, wenn etwa die sechste Bagatelle wie durch den Fleischwolf gedreht klingt.

Johannes Brahms' späte Klavierstücke opp. 118 und 119 erlauben ein längeres Verweilen. Meist als Intermezzi bezeichnet, gelten sie als Psychogramme eines alternden Komponisten, der bei der Rückschau auf sein Leben zwischen Resignation und Auflehnung schwankt. Man kann sie klassizistisch als Kalligrafie mit elegischem Unterton lesen, wie es Glenn Gould einst tat; man kann ihnen aber auch ganz irdisches Leben einhauchen – was Sokolov bevorzugt. Eindringlich gelingt ihm im Opus 118 der Übergang vom linden, nur während eines Augenblicks getrübtten Frühlingsgefühl der Romanze zur abgrundtiefen Resignation des Schlusstückes. Ein breites Spektrum von der überaus zart gezeichneten Linie bis zum hell gleissenden Ausbruch, das verschiedene Saiten im zuhörenden Individuum anklingen lässt.

Filigranes mit Pranke

Denn schliesslich: Grigory Sokolov ist ein Menschenfreund. Mag er sein begeistertes Publikum vordergründig kaum beachten, beschenkt er es doch über das gedruckte Programm hinaus reichlich. Als erste Zugabe das Impromptu As-Dur D 935 von Franz Schubert. Wenn Sokolov die Begleitakkorde im Trio unerbittlich straff hinstellt, ereignet sich wieder so ein Moment, der aufhorchen lässt: Es ist sein geerdeter Zugriff, der Filigranes mit starker Pranke mischt. Der Abschied – nun bereits Zugabe Nummer sechs – kommt auf Samtpfoten: «Les pas sur la neige» von Claude Debussy, ein leises Zeichen dafür, dass die Musikgeschichte auch nach dem 19. Jahrhundert weitergeht.

Jürg Huber